

---

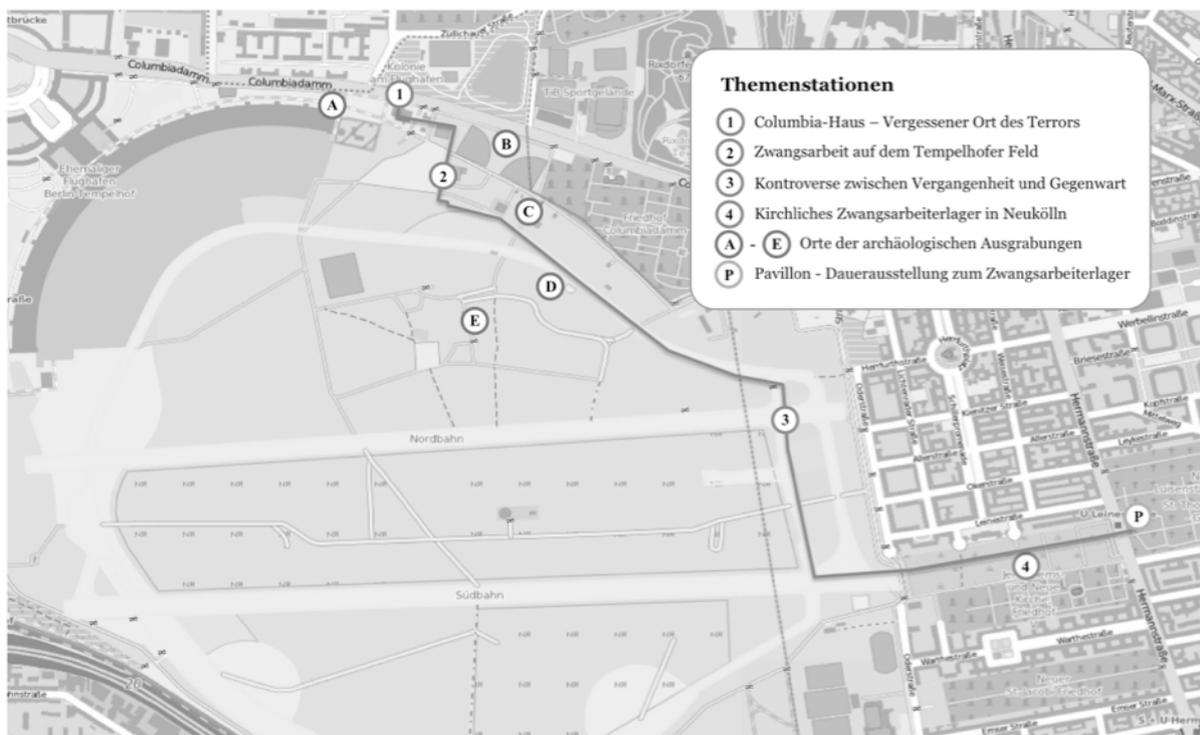
## Stadtspaziergang Tempelhofer Feld

---

[www.Tempelhofer-Unfreiheit.de](http://www.Tempelhofer-Unfreiheit.de)

Das Tempelhofer Feld ist heute ein Ort der Erholung, Entspannung und Freiheit. Wenig erinnert noch an die Geschichte, die sich zwischen 1933 und 1945 an diesem Ort abgespielt hat. Dieser zweistündige Spaziergang führt Sie an den historischen Orten der nationalsozialistischen Vergangenheit und erzählt von dem ehemaligen KZ Columbia-Haus, von der Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion und der Evangelischen Kirche. Er erzählt auch davon, welchen Platz diese Geschichte heute im öffentlichen Bewusstsein einnimmt.

Der Spaziergang fängt am Mahnmal KZ-Columbia-Haus (Bus 104, Haltestelle Golbener Straße) an und führt Sie über das Feld bis zum St. Thomas Friedhof (U8, Haltestelle Leinestraße). Für die Hauptstationen des Spaziergangs stehen vier „Stationstexte“ zur Verfügung, die Sie vor Ort in Ruhe lesen können. Die drei zusätzlichen „On-The-Road“ Texte bieten Ihnen historische Hintergrundinformationen auf dem zu gehenden Weg.



Entdecken Sie auf dem zweistündigen Weg die Geschichte des Tempelhofer Feldes zwischen 1933 und 1945.

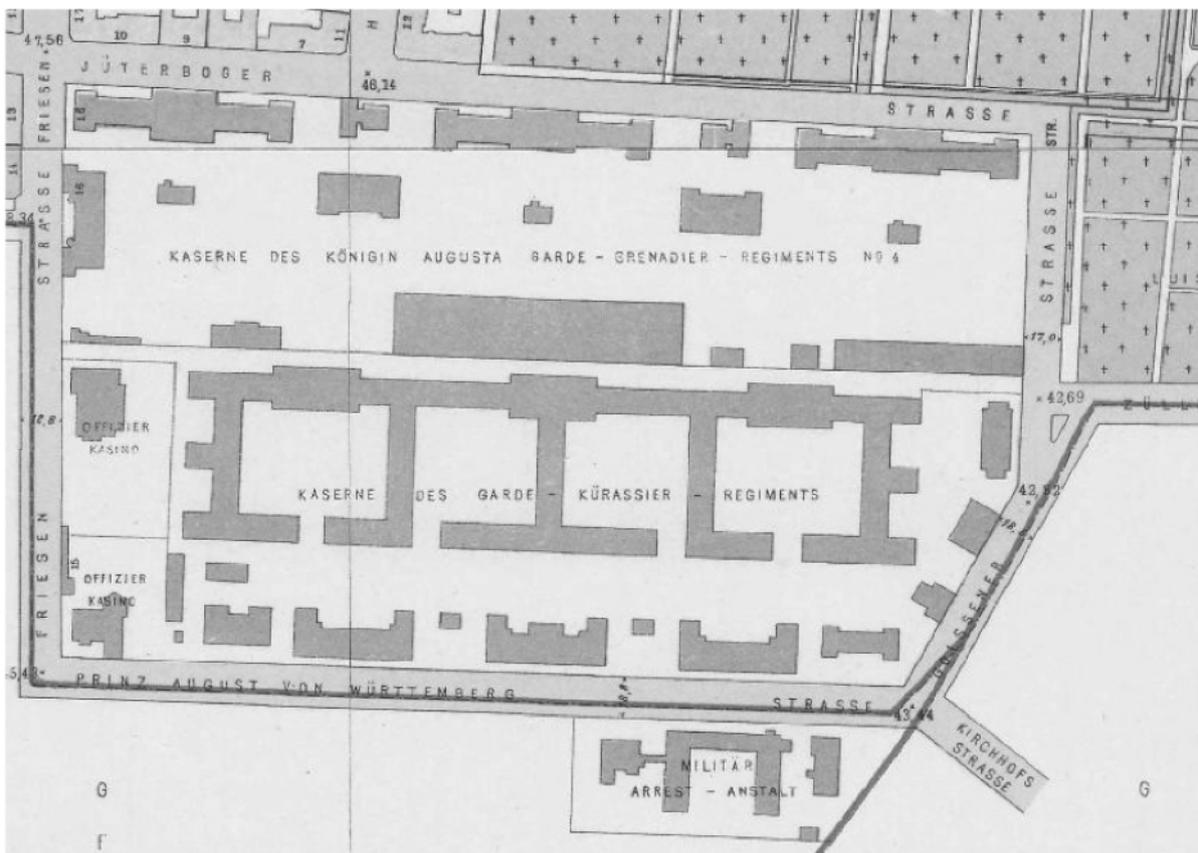
---

## Station 1: Columbia-Haus – Vergessener Ort des Terrors

von Teresa Veerman

Nicht eine Gedenkstätte, sondern ein unauffälliges Mahnmal erinnert an die Opfer des Gefängnisses und Konzentrationslagers am Columbiadamm. Das Columbia-Haus war zwischen 1934 und 1936 das erste KZ der Nationalsozialisten auf Berliner Boden – eine Tatsache, die heute nur wenigen bekannt ist.

Das Mahnmal befindet sich eigentlich auf der „falschen“ Seite: Das Columbia-Haus stand auf der gegenüberliegenden Seite der Straße und wurde 1896 als Militärarrestanstalt – zum Kasernenkomplex Friesenstraße gehörend – gebaut. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten wurde das Haus ab dem Sommer 1933 als Gestapo-Gefängnis für politische Häftlinge genutzt. Im Februar 1934 waren im Columbia-Haus 450 Menschen inhaftiert, die von SS-Männern bewacht, gequält und gefoltert wurden.



Neben der Kaserne - heutige Polizei - an der damaligen Prinz-August-von-Württemberg-Straße sind unten die Umrisse der Militärarrestanstalt zu erkennen, die zum KZ-Columbia-Haus umfunktioniert wurde.

Im Dezember 1934 wurde das Gefängnis der „Inspektion der Konzentrationslager“ unterstellt und somit offiziell als Konzentrationslager bezeichnet. Auf dem Bild von 1905 sehen Sie die

Militärarrestanstalt, die zum KZ Columbia umfunktioniert wurde. Die meisten inhaftierten Männer waren – wie in vielen der früheren Konzentrationslager – politische Häftlinge: Kommunisten, Sozialdemokraten, Intellektuelle.

Nach der verschärften Gesetzgebung und den darauf folgenden Razzien verschleppten die Nationalsozialisten im Frühjahr 1935 viele homosexuelle Männer ins Columbia-Haus, die zeitweise die Hälfte aller Gefangenen zählten. Das KZ Columbia fungierte zudem als eine Art „Außenstelle“ der Gestapo-Zentrale. Es diente der Unterbringung von Gefangenen, deren Verhöre noch nicht abgeschlossen waren. Dafür wurden die Gefangenen täglich zwischen dem KZ Columbia und dem Gestapo-Hauptsitz in der Prinz-Albrecht-Straße hin und zurück „transportiert“.

Im Jahr 1936 wurde das KZ Columbia geschlossen und die Häftlinge in das KZ Sachsenhausen überführt. Insgesamt wurden im Columbia-Haus vermutlich über 8000 Männer gefangen gehalten – unter anderem Ernst Thälmann und Erich Honecker. Heute ist von dem Gebäude, das 1938 wegen dem neuen Flughafen abgerissen wurde, nichts mehr zu sehen.

Dass das öffentliche Interesse für die NS-Geschichte des Flughafengeländes nur gering ist, zeigt dieses bescheidene Mahnmal, das 1994 nicht am historischen Ort, sondern an der gegenüberliegenden Straßenseite errichtet wurde. Engagierte Bürger\*innen und Bezirkspolitiker\*innen plädieren heute für eine Verlegung des Mahnmals zum originalen Standort und der Errichtung einer Informations- und Gedenkstätte zum ehemaligen Berliner Konzentrationslager. Es bleibt zu hoffen, dass als Folge der öffentlichen Debatte zum Mahnmal am „falschen“ Ort entweder das Mahnmal umgesetzt oder eine neue Gedenkstätte am „richtigen“ Ort erbaut wird.

### **Mehr Lesen?**

Kurt Schilde / Johannes Tuchel, Columbia-Haus. Berliner Konzentrationslager 1933-1936, Berlin 1990.

---

## **On The Road: Polizeikaserne Friesenstraße und Eisenbahntunnel**

*von Teresa Veerman*

Von dem Mahnmal KZ Columbiadamm aus gelangen Sie auf der anderen Straßenseite nach wenigen Metern – vom Flughafengebäude aus weggehend – zum Eingangstor des Tempelhofer Feldes. Bevor Sie eintreten, schauen Sie doch kurz zurück auf das imposante rote Backsteingebäude. Es gehörte ursprünglich zum Kasernenkomplex „Friesenstraße“ und ist heute der Sitz der Polizei Direktion 5.

Schon 1933 war hier eine von Hermann Göring aufgestellte Polizeieinheit untergebracht, die in den ersten Monaten nach der nationalsozialistischen Machtergreifung unter der Leitung von Polizeimajor Walter Wecke zur Terrorisierung und Ermordung politischer Gegner\*innen eingesetzt wurde.



Ein unscheinbares Schienenende.

Ab März 1933 führte die Polizeieinheit stadtweite Razzien und Massenverhaftungen durch. Vor allem betraf dies Mitglieder\*innen der Arbeiterbewegung. Bald war die alte Kaserne als Folterstätte bekannt, in die Gewerkschafter\*innen, Kommunisten\*innen, Sozialdemokrat\*innen und andere Regimegegner\*innen verschleppt wurden. Tausende politische Gegner wurden von dort zum Verhör in das zentrale Gestapo-Gefängnis in der Prinz-Albrecht-Straße oder in nahe liegende Kasernen gebracht. Viele von ihnen wurden ab Sommer 1933 ins gegenüberliegende Columbia-Haus verlegt und dort dauerhaft interniert.

Wenn Sie nun auf das Tempelhofer Feld gehen, können Sie nach wenigen Metern auf der rechten Seite des Weges eine Eisenbahnschiene entdecken. Sie ist das Ende der Eisenbahnlinie, die in einem Tunnel unter dem gesamten Flughafen verläuft.

Der Untergrund unter dem Flughafen wurde während des Zweiten Weltkrieges unter anderem für die Rüstungsindustrie genutzt. Im Eisenbahntunnel produzierten Zwangsarbeiter\*innen Jagdflugzeuge und Sturzkampfbomber, die nach der Endmontage direkt auf das Rollfeld fahren konnten oder mit der Bahn weiter transportiert wurden.

Auf der anderen Seite des Weges – gegenüber dem Schienenende – entdecken Sie nun die Gedenktafel zur Zwangsarbeit auf dem Tempelhofer Feld und somit unsere zweite Station. Während des Krieges standen an diesem Ort die Baracken der Zwangsarbeiter\*innen.

### **Mehr lesen?**

Klaus Drobisch / Günther Wieland, System der NS-Konzentrationslager 1933- 1939, Berlin 1993.

---

## Station 2: Zwangsarbeit auf dem Tempelhofer Feld

von Julia Todtmann

„Untergebracht wurde ich in einer Baracke, ganz nah am Flughafen, durch den ich in die Fabrik ging. Die Baracke war in Stuben geteilt, in der jeweils acht Personen wohnten. Jede von uns bekam ein Holzbett mit Strohsack, einem Kissen und einer grauen Decke ohne Überzug. Betten und Bettzeug waren voller Wanzen.“, erinnert sich die Polin Stanislawka Michalowska.<sup>1</sup>

An dieser Stelle standen von 1940 bis 1945 die spärlichen Unterkünfte für tausende Männer und Frauen, die auf dem Tempelhofer Feld Zwangsarbeit verrichten mussten. Seit 1939 produzierte die Weser-Flugzeugbau GmbH (kurz: Weserflug) den Sturzkampfbomber Ju 87 in den Hangars des Tempelhofer Flughafens. Die ersten ausländischen Zwangsarbeiter\*innen kamen im November 1940 aus dem besetzten Polen. Ab Januar 1941 wurden auch französische Kriegsgefangene zur Arbeit gezwungen. Es folgten Menschen aus Italien, Belgien, den Niederlanden, den von Deutschland annektierten Teilen der Tschechoslowakei und die besonders gekennzeichneten Ostarbeiter\*innen aus der Sowjetunion wurden hier ab 1942 eingesetzt. Am 20. Februar 1942 führten die sogenannten "Ostarbeiter-Erlasse" zur Kennzeichnung der Arbeitskräfte aus den besetzten Sowjet-Gebieten. Einer Statistik vom April 1944 wiederum zufolge arbeiteten insgesamt 4151 Personen für die Weserflug in Tempelhof. Über die Hälfte von ihnen waren Arbeiter\*innen aus dem Ausland, die meisten von ihnen Zwangsarbeiter\*innen.



Diesen Aufnäher mussten Zwangsarbeiter\*innen aus den osteuropäischen Gebieten auf der Kleidung tragen.

Neben der Weserflug produzierten Zwangsarbeiter\*innen auch für die Lufthansa AG Rüstungsmaterial auf dem Tempelhofer Feld. Die Lufthansa nutzte seit 1940 die Flughafengebäude, um Radarmessgeräte zur Abwehr von Luftangriffen herzustellen. Vor allem in den Jahren 1940 bis 1942 mussten jüdische Arbeiter\*innen in der Produktion der Messgeräte, aber auch bei der Montage und Reparatur von Kriegsflugzeugen arbeiten.

Insgesamt existierten auf dem Tempelhofer Feld mindestens zwei Lagerkomplexe: Das größere Lager umfasste mehr als 20 Baracken und erstreckte sich südlich des heutigen Columbiadamms. Der zweite Barackenkomplex lag am Tempelhofer Damm. Interniert wurden dort ab dem Frühjahr 1943 Zwangsarbeiter\*innen aus Osteuropa. Hinzu kamen spartanisch eingerichtete Lazarett- und Kantinenbaracken. Die Barackenlager waren mit Stacheldraht umzäunt und wurden durch bewaffnete Wachmannschaften kontrolliert. Wie im nationalsozialistischen Lagersystem üblich, wurden auch in Tempelhof alle Arbeiter\*innen nach ihrer Nationalität in jeweils eigene Baracken gesperrt.

Die Erinnerungen von Stanislaw Michalowska lassen erahnen, unter welchen Bedingungen die ausländischen Arbeiter\*innen in Tempelhof leben mussten. Nicht nur an die völlig unzureichend ausgestatteten Baracken, sondern auch an die mangelhafte Versorgung mit Nahrungsmitteln erinnert sich Stanislaw Michalowska: Früh und abends gab es ein kleines Brot, das unter acht Menschen aufgeteilt werden musste – mittags „ein paar Pellkartoffeln, ein wenig Soße und ab und zu etwa 20g Fleisch.“<sup>2</sup>

Nach dem Krieg wurden die Baracken abgerissen. In den folgenden Jahrzehnten galt das Thema Zwangsarbeit als uninteressanter Nebenschauplatz der Kriegsfolgen. Die Konstrukteure des Zwangsarbeitersystems wurden kaum zur Verantwortung gezogen und der größte Teil dieser Verbrechen nur marginal aufgearbeitet. „Dennoch deuten die vorliegenden Erkenntnisse der regionalgeschichtlichen Forschung bereits an, dass sich Berlin während des nationalsozialistischen Krieges zu einer Metropole der NS-Zwangsarbeit entwickelte.“<sup>3</sup>

### **Mehr Lesen?**

Matthias Heisig, Der Einsatz ausländischer Zwangsarbeiter für die „Weser“ Flugzeugbau GmbH auf dem Flughafen Tempelhof 1940 – 1945, in Arbeitskreis Berliner Regionalmuseen (Hg.), Zwangsarbeit in Berlin 1939 – 1945, Berlin 2003.

---

## **On The Road: Archäologische Ausgrabungen**

*von Ekaterina Akopyan*

Von der Gedenktafel zur Zwangsarbeit laufen Sie nun weiter auf das Feld zu und halten sich links. Hier können Sie die Kleingartenanlage durchqueren, lassen dann die beiden Tennisfelder wie auch den kleinen Shaolin Tempel links liegen und gelangen über eine verhältnismäßig kleine Rasenfläche auf das alte Rollfeld für Flugzeuge. Dort, wo sich das Rollfeld und die Zubringerstraße treffen, gelangen Sie zu den seit 2012 stattfindenden archäologischen Grabungen. „Bei den Grabungen geht es uns darum, die Geschichten dieser Menschen, die sie selbst nie erzählen konnten, sichtbar zu machen und ihnen so eine Stimme zu geben“<sup>4</sup>, sagt Professor Reinhard Bernbeck, Leiter der Ausgrabungen.

Zwei Orte sind dabei von besonderem Interesse: Der alte Tempelhofer Flughafen (siehe Karte: E), der im Zweiten Weltkrieg teilweise zerstört und später abgerissen wurde, und das Zwangsarbeiterlager der Lufthansa, auch „Lilienthal- Lager“ genannt (siehe Karte: C, D). Das Lager befand sich östlich der Lilienthalstraße und nördlich des alten Flughafens. Das Überbleibsel der alten Lilienthalstraße ist heute noch zu erkennen. Es ist der asphaltierte Weg, der sich mit der Zubringerstraße und dem Rollfeld kreuzt.



Ein Tellerboden aus Porzellan mit dem Aufdruck „Schönheit der Arbeit“, gefunden in der Nähe der Küche und der Versorgungsbaracke des Lufthansalagers.

Auf der linken Seite neben dem heutigen Basketball-Feld standen vier Baracken des Zwangsarbeiterlagers der Lufthansa (siehe Karte: C). Auf der südlichen Seite des Rollfeldes befanden sich die Küche sowie eine Versorgungsbaracke des Lagers (siehe Karte: D). Bei den Ausgrabungen wurden Überreste tierischer Knochen gefunden. Da die Insassen des Lagers kaum fleischhaltige Nahrung erhielten, wird vermutet, dass die Küche während des Krieges vom Lager abgetrennt und von deutschen Arbeitern genutzt wurde.

Im Jahr 2013 liefen die Ausgrabungen weiter. Zunächst erfolgten archäologische Untersuchungen auf dem Gelände des KZ Columbia-Haus (siehe Karte: A). Anschließend soll auf dem Areal des „Richtofen-Lagers“ der Weserflug gegraben werden (siehe Karte: B). Es befand sich dort, wo heute die Baseball-Felder sind. Ausgrabungen dieser Art werden in Deutschland bisher nur vereinzelt durchgeführt. Die Archäologie der Moderne, die sich mit den Fundstücken aus dem 20. Jahrhundert beschäftigt, ist nicht so weit verbreitet wie beispielsweise in den USA. So sind die archäologischen Ausgrabungen auf dem Tempelhofer Feld ein wichtiges Element der Erforschung des Nationalsozialismus.

Archäologisches Quellenmaterial erlaubt einen Einblick in vergangene Alltagshandlungen. Diese sind weder in historischen Schriften noch in persönlichen Erinnerungen umfänglich dokumentiert. Auf dem Gelände des „Lilienthal-Lagers“ wurden knapp 10.000 Fundstücke gefunden, die größtenteils aus der Nachkriegszeit stammen. „Es ist besonders die Menge, die uns überrascht hat, und die Tatsache, dass vieles so dicht unter der Grasnarbe lag“, sagt Landeskonservator Professor Jörg Haspel.<sup>5</sup>

Unter anderem wurden Sarggriffe gefunden, die allerdings aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg stammen. Zu dieser Zeit war an diesem Ort ein Friedhof, der später dem Flughafengelände weichen musste. Die gefundenen Flugzeugteile gehen allerdings auf die Zeit des Zweiten Weltkriegs zurück, die unter anderem von den Zwangsarbeiter\*innen der Lufthansa repariert wurden. Zu den Fundstücken gehören auch die Überreste von Zwangsarbeiterbaracken: Geschirrscherben, Reste von Kachelöfen, Mörtel, Betonfundamente. Aus der Nachkriegszeit stammen vor allem Fundstücke, die die Präsenz der Amerikaner dokumentieren: Tuben mit Rasiergel, Kämme, Zahnbürsten und sogar ein Nummernschild eines Autos aus Ohio.

Laufen Sie nun weiter entlang des Rollfeldes. Nach etwa 500 Metern gelangen Sie zur ersten Start- und Landebahn – unserer dritten Station (siehe Karte: 3).

#### **Mehr Lesen?**

Thomas Lackmann, Tempelhofer Unfreiheit, in Der Tagesspiegel vom 31.07.2012 unter: <http://www.tagesspiegel.de/berlin/tempelhofer-unfreiheit/6940642.html>

---

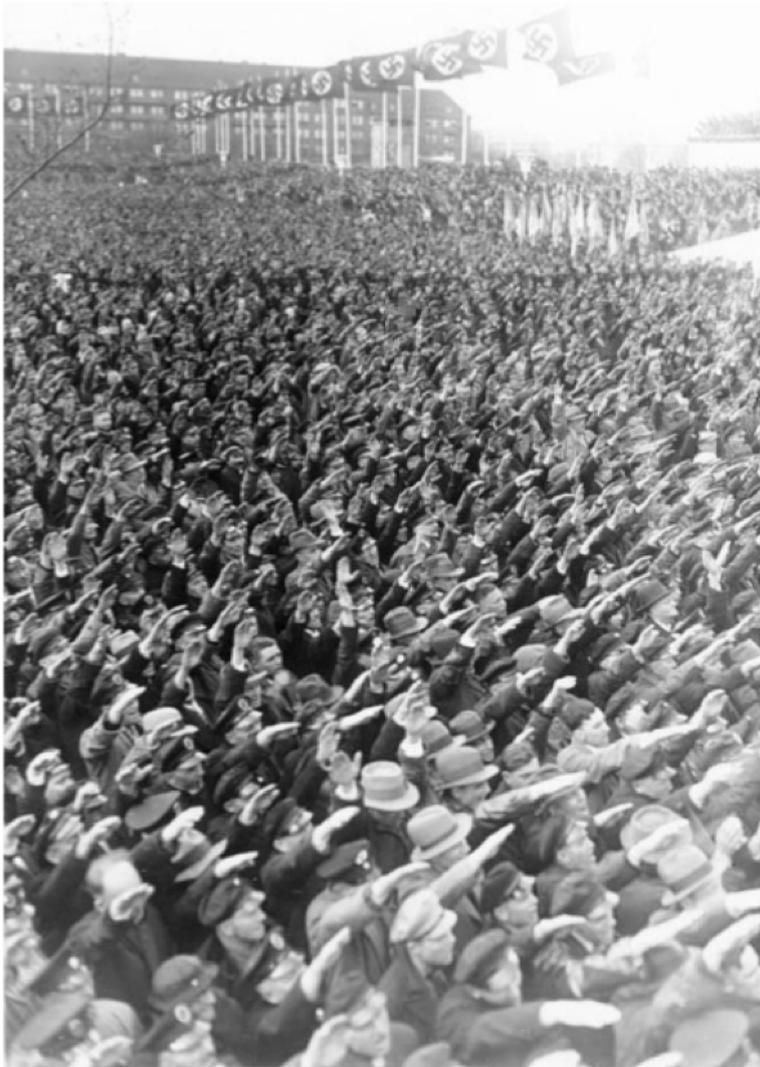
## **Station 3: Kontroverse zwischen Vergangenheit und Gegenwart**

*von Boris Klein*

Hier, an der ersten Start- und Landebahn, ist das Vergangene kaum noch vorstellbar. Ein Blick in die Geschichte dieses Ortes zeigt, wie viel Leid, Schmerz und Tod von hier ausging. Heute ist das Tempelhofer Feld ein Schauplatz der Naherholung. Eine Kontroverse zwischen Vergangenheit und Gegenwart, die nicht vergessen werden darf.

Das Tempelhofer Feld ist heute ein Ort der Ruhe, der Entspannung, der Sportaktivitäten – Naherholung mitten in der hektischen Hauptstadt-Metropole Deutschlands. Deshalb nennen ihn manche einen Ort der Freiheit, oder wie die Berliner Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt diesen Ort seit der Eröffnung des Parks bezeichnet: „Die Tempelhofer Freiheit“. In zahlreichen Büchern, Reiseführern und Internetseiten findet sich der Name wider und mit steigendem öffentlichen Gebrauch vergeht damit die Erinnerung an das Geschehene – an die Tempelhofer Unfreiheit.

Historiker\*innen der Berliner Geschichtswerkstatt e.V. und engagierte Bürger\*innen sprechen sich strikt gegen die Bezeichnung aus. Der Name „Tempelhofer Freiheit“ spiegelt die Geschichtsvergessenheit wider. Das von ihnen im Jahr 2012 herausgegebenen Heft „Kein Ort der Freiheit – Das Tempelhofer Feld 1933-1945“ verdeutlicht diese Haltung. An „die dunklen Seiten in der Geschichte des Tempelhofer Feldes“ will Andreas Bräutigam erinnern.<sup>6</sup>



Über 1 Millionen Nationalsozialisten sind am 1. Mai 1935 auf dem Tempelhofer Feld.

Die Kehrseite der Freiheit auf dem Tempelhofer Feld wird durch ihre Beiträge zur militärischen Nutzung, zum Konzentrationslager und Gefängnis Columbiadamm, zur Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion und zu den Propagandafeldzügen der Nationalsozialisten bewusst. Beispielsweise feierten die Nationalsozialisten den 1. Mai 1933 auf dem Tempelhofer Feld – damals der erste und bis heute nationaler Feiertag der Arbeit (siehe Bild links aus dem Jahr 1935): „Die Ausgestaltung des riesigen, etwa 450.000 Quadratmeter großen Geländes übernahm Albert Speer. Er ließ eine mehr als 400 Meter lange Tribünenanlage errichten, die 13.000 Stehplätze umfasste und von der aus Hitler eine Rede hielt, und einen sogenannten Fahnenberg, eine Mitteltribüne, auf der grelle Scheinwerfer riesige Fahnen anstrahlten.“<sup>7</sup>

Das Tempelhofer Feld ist nicht nur ein authentischer Ort nationalsozialistischer Propagandageschichte. Von hier aus starteten die Kriegsflugzeuge in alle Richtungen Europas, um „Städte in Schutt und Asche zu legen. Ein besonders abscheuliches Beispiel dafür ist die Niederschlagung des Warschauer Aufstandes vom Spätsommer 1944, an der in Tempelhof gefertigte Sturzkampfbomber vom Typ Ju 87 (Stuka) mitwirkten.“<sup>8</sup>

Die Liste der nationalsozialistischen Verbrechen, die von diesem Ort ausgingen, ist lang und die Forschung dazu vergleichsweise jung. Kaum jemand spricht sich gegen die heutige Nutzung des Tempelhofer Feldes aus, aber angesichts der Geschichte dieses Ortes erscheint

der Name „Tempelhofer Freiheit“ zynisch. Vor allem fehlt es hier an Aufklärung. So spricht sich die Berliner Geschichtswerkstatt e.V. durch Hans Coppi für „einen Gedenk- und Lernort auf dem Tempelhofer Feld“ aus.<sup>9</sup>

### **Mehr Lesen?**

Berliner Geschichtswerkstatt e. V. (Hg.), Kein Ort der Freiheit - Das Tempelhofer Feld 1933-1945. Konzentrationslager - Luftwaffenstützpunkt - Rüstungszentrum. Beiträge zur gedenkpolitischen Debatte über den Flughafen Tempelhof, Berlin 2012.

---

## **On The Road: Flugbetrieb auf dem Tempelhofer Feld**

*von Boris Klein*

Von der ersten Start- und Landebahn aus spazieren Sie weiter über das Rollfeld zur zweiten Start- und Landebahn. Die 1,8 und 2,1 Kilometer langen Start- und Landebahnen verlaufen von hier aus scheinbar ins Endlose, wenn nicht hin und wieder die Ringbahnen vorbeifahren und die alten Industriegebäude am Horizont zu erkennen wären.

Hier starteten die berühmten STUKA. Eine ihrer Eigenheiten war die unter dem Flugzeug angebrachte Jericho Sirene. Das bei Angriffen immer wiederkehrende Geräusch hatte ausschließlich den psychologischen Zweck der seelischen Zermürbung des Feindes. Der heute noch in Film und Fernsehen weit verbreitete Klang wird oft fälschlicherweise mit abstürzenden oder gar explodierenden Flugzeugen dargestellt.

Die wohl bekanntesten Flugzeuge des Tempelhofer Feldes stammen aus der Douglas-Serie der US- Airforce – darunter: die Rosinenbomber. Ihnen ist die berühmte Luftbrücke zu verdanken, über die zu Rekordzeiten 2,1 Millionen Tonnen Luftfracht zwischen dem 26. Juni 1948 und 12. Mai 1949 transportiert wurden. Davon entfielen allein 1,7 Millionen Tonnen Luftfracht auf den Flughafen Tempelhof.



Kontroverse der Zeitgeschichte: Wo heute Drachen in den Himmel steigen, flogen früher die Leben bringenden Rosinenbomber und die Tod bringenden STUKA los.

Wenn Sie nun die zweite Start- und Landebahn erreicht haben, befinden Sie sich kurz vor dem Ausgang an der Oderstraße. Bevor Sie das Tempelhofer Feld verlassen, drehen Sie sich

noch einmal um und betrachten das Flughafengebäude in voller Größe. Es galt als das größte Gebäude der Welt, bis das Pentagon in Washington 1943 fertiggestellt wurde. Mit dem Bau und der monumentalen Architektur des Flughafens wird häufig der Generalbauinspektor Albert Speer in Verbindung gebracht. Die grundlegenden Skizzen und Pläne stammen aber aus der Feder des Architekten Ernst Sagebiel.

Im Rahmen des nationalsozialistischen Programms Berlin zur „Welthauptstadt Germania“ umzubauen, erhielt Sagebiel 1935 dafür vom Reichsluftfahrtministerium den Auftrag zum Bau.<sup>10</sup> Aufgrund des Zweiten Weltkrieges geriet der Bau ab 1942 ins Stocken und wurde 1943 zwecks der Produktion von Kriegsmaterial eingestellt. Bis heute gilt der Flughafen unter Ingenieuren als unvollendet. Dennoch ist der Flughafen am 1. Juni 2011 von der Bauingenieurkammer und der Baukammer Berlin in den Kreis der Historischen Wahrzeichen der Ingenieurbaukunst in Deutschland aufgenommen worden.

Wenn Sie nun das Tempelhofer Feld verlassen überqueren Sie gleich hinter dem Ausgang die Oderstraße. Sie gelangen nun auf das Friedhofgelände. Der rechte Teil gehört der Jerusalems- und Neuen Kirchengemeinde an, der linke Teil der St. Thomas Gemeinde. Nach wenigen Metern können Sie auf der rechten Seite das eingezäunte Grundstück mit der Gedenktafel an die Zwangsarbeiter\*innen der Kirche im Nationalsozialismus entdecken – unsere vierte Station (siehe Karte: 4).

### **Mehr Lesen?**

Nadja Westphal, Der Flughafen Tempelhof. Kulturelle Nutzung eines historisch geprägten Ortes. Freie Universität Berlin, HSB-papers 1/2002.

---

## **Station 4: Kirchliches Zwangsarbeiterlager in Neukölln**

*von Ekaterina Akopyan*

„Dieser Krieg trennte die Gatten von den Gattinnen, die Söhne von den Müttern. Unter ihnen bin auch ich, ein 17-jähriger Junge, der zur Zwangsarbeit ins fremde deutsche Land, in die Mitte Europas, nach Berlin verschleppt wurde, wo auf mich Gräberarbeit wartete. (...) Es gibt keine Hoffnung auf Rückkehr“.<sup>11</sup> Das sind die ersten Zeilen aus dem Tagebuch von Wasyl Kudrenko, ein damaliger Insasse des kirchlichen Zwangsarbeiterlagers Neukölln.

Das Neuköllner Zwangsarbeiterlager, das an der Stelle der heutigen Gedenktafel stand, wurde von der Evangelischen Kirche von 1942 bis 1945 betrieben. Die meisten noch lebenden ehemaligen Insassen des Friedhoflagers wussten nicht, dass es zur Kirche gehört hat. Das Lager wurde mit Bedacht in großer Entfernung zum Haupteingang des Friedhofs an der Hermannstraße errichtet. Auf diese Weise sollten „das Ansehen des Friedhofs und seine Würde nicht beeinträchtigt werden“.<sup>12</sup> Die Baracken standen in zwei parallel verlaufenden

Reihen. Das ganze Lager war mit einem Drahtzaun abgesichert. Die Baracken waren von außen mit grüner Tarnfarbe bemalt, damit sie gegen Luftangriffe geschützt waren und sich unauffällig in das Friedhofsgelände einpassten.



Der gefälschte Ausweis von Gavil P. Tkalisch. Er wurde am 7. April 1923 in der unkrainischen Kleinstadt Tschernobal geboren und war seit Oktober 1942 Insasse des kirchlichen Zwangsarbeiterlagers in Neukölln. Im Jahr 1943 konnte er aus dem Lager fliehen und gelangte durch die Hilfe eines legal in Berlin lebenden Russen an gefälschte Papiere. Vermutlich berechtigten ihn diese, legal in Deutschland zu arbeiten.

Ungefähr 100 Ostarbeiter\*innen waren hier untergebracht. Die meisten waren Ukrainer und einige wenige Russen. Jeder Person standen ungefähr 3,5 Quadratmeter zur Verfügung. Im Vergleich dazu hatte ein deutscher Bauarbeiter das Anrecht auf 10 Quadratmeter „Wohnfläche“. Jeden Tag mussten die Insassen des Lagers auf verschiedene Friedhöfe der Stadt fahren, um Gräber auszuheben. Um als Zwangsarbeiter erkenntlich zu sein, mussten sie den Aufnäher „Ost“ auf der rechten Brust tragen. Ihr Lohn betrug nach Abzug der Kosten für Unterkunft und Verpflegung 20 bis 40 Reichsmark. Die deutschen Friedhofsarbeiter bekamen das Drei- bis Vierfache an Lohn.

Das Friedhofslager wurde mehrmals bei Luftangriffen getroffen. Im April 1944 brannte die Mannschaftsbaracke vollständig nieder. Zwar errichtete man im Herbst eine Ersatzbaracke, aber im darauffolgenden Frühjahr wurde das Lager jedoch komplett zerstört. In den letzten Kriegswochen wurde es pausenlos bombardiert, die Lebensmittelversorgung unterbrach. Während der Bombardierungen des Lagers versteckten sich die Insassen in U-Bahnhöfen, Kellern und in der Abwässerkanalisation. Die Befreiung des Neuköllner Zwangsarbeiterlagers erfolgte im April 1945 durch die Rote Armee.

Im Jahr 2000, 55 Jahre nach Kriegsende, begann die deutsche Evangelische Kirche mit der Aufarbeitung ihrer eigenen Geschichte. 39 evangelische und drei christliche Gemeinden hatten sich damals an dem Zwangsarbeiterlager beteiligt. Angestoßen durch öffentlich-

politische Debatten um die Entschädigung von Zwangsarbeitern\*innen in den 1990er Jahren bekannte sich die Evangelische Kirche, an diesem Unrecht beteiligt gewesen zu sein.

Wenn Sie dem Weg folgen, die Hermannstraße überqueren und in den anderen Teil des St.Thomas Friedhofs eintreten (Hermannstr. 179/185), finden Sie einen Pavillion mit einer Dauerausstellung (siehe Karte: P). Im Mittelpunkt stehen die Erzählungen von zehn ehemaligen kirchlichen Zwangsarbeitern aus Russland und der Ukraine. Der Pavillon ist von April bis Oktober mittwochs und samstags von 15 bis 18 Uhr geöffnet.

### **Mehr Lesen?**

Wolfgang G. Krogel (Hg.), *Bist du Bandit? Das Lagertagebuch des Zwangsarbeiters Wasyl Timofejewitsch Kudrenko*, Berlin 2005.

---

### **Quellenverzeichnis**

<sup>1</sup> Matthias Heisig, Der Einsatz ausländischer Zwangsarbeiter für die „Weser“ Flugzeugbau GmbH auf dem Flughafen Tempelhof 1940 – 1945, in Arbeitskreis Berliner Regionalmuseen (Hg.), *Zwangsarbeit in Berlin 1939 – 1945*, Berlin 2003, S. 174.

<sup>2</sup> ebd.

<sup>3</sup> Thomas Irmer, NS-Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion in Berlin, in Berliner Geschichtswerkstatt e. V. (Hg.), *Kein Ort der Freiheit - Das Tempelhofer Feld 1933-1945. Konzentrationslager - Luftwaffenstützpunkt - Rüstungszentrum. Beiträge zur gedenkpolitischen Debatte über den Flughafen Tempelhof*, Berlin 2012, S. 33-41, hier S. 39.

<sup>4</sup> Malene Gürgen, Blicke in die Vergangenheit, in Die Tageszeitung vom 26.12.2012 unter: <http://taz.de/Tempelhofer-Feld/!108042/> Letzter Zugriff am 05.04.2013.

<sup>5</sup> Das Erbe unter unseren Füßen, in Facetten-Magazin Neukölln vom 23. 11.2012 unter: <http://facettenneukoelln.wordpress.com/tag/prof-dr-reinhard-bernbeck/> Letzter Zugriff 05.04.2013.

<sup>6</sup> Andreas Bräutigam, Geleitwort, in Berliner Geschichtswerkstatt e. V. (Hg.), *Kein Ort der Freiheit - Das Tempelhofer Feld 1933-1945. Konzentrationslager - Luftwaffenstützpunkt - Rüstungszentrum. Beiträge zur gedenkpolitischen Debatte über den Flughafen Tempelhof*, Berlin 2012, S. 5-6, hier S. 6.

<sup>7</sup> Angelika Königseder, Täterorte in Gedenkpolitik und Erinnerungskultur: Das Tempelhofer Feld, in Berliner Geschichtswerkstatt e. V. (Hg.), *Kein Ort der Freiheit - Das Tempelhofer Feld 1933-1945. Konzentrationslager - Luftwaffenstützpunkt - Rüstungszentrum. Beiträge zur gedenkpolitischen Debatte über den Flughafen Tempelhof*, Berlin 2012, S. 71-79, hier S. 71.

<sup>8</sup> Mirko Assatzk, Die militärische Nutzung des Tempelhofer Feldes unter der nationalsozialistischen Herrschaft, in Berliner Geschichtswerkstatt e. V. (Hg.), *Kein Ort der Freiheit - Das Tempelhofer Feld 1933-1945. Konzentrationslager - Luftwaffenstützpunkt - Rüstungszentrum. Beiträge zur gedenkpolitischen Debatte über den Flughafen Tempelhof*, Berlin 2012, S. 11-20, hier S. 11.

<sup>9</sup> Hans Coppi, Für einen Gedenk- und Lernort auf dem Tempelhofer Feld, Berliner Geschichtswerkstatt e. V. (Hg.), *Kein Ort der Freiheit - Das Tempelhofer Feld 1933- 1945. Konzentrationslager - Luftwaffenstützpunkt - Rüstungszentrum. Beiträge zur gedenkpolitischen Debatte über den Flughafen Tempelhof*, Berlin 2012, S. 7-10, hier S. 7-10.

<sup>10</sup> Nadja Westphal, Der Flughafen Tempelhof. Kulturelle Nutzung eines historisch geprägten Ortes. Freie Universität Berlin, HSB-papers 1/2002, hier S. 8.

<sup>11</sup> Wolfgang G. Krogel (Hg.), *Bist du Bandit? Das Tagebuch des Zwangsarbeiters Wasyl Timofejewitsch Kudrenko*, Berlin 2005.

<sup>12</sup> Heidemarie Oehm, Technokratische Effizienz. Organisation, Errichtung, Ausstattung und Betrieb des Neuköllner Friedhofslagers, in Erich Schuppan (Hg.), *Sklave in euren Händen. Zwangsarbeit in Kirche und Diakonie Berlin-Brandenburg*, Berlin 2003, S. 95-152, hier S. 104.

### **Abbildungsverzeichnis**

Einleitung: <http://www.openstreetmap.de/> (veröffentlicht unter ODbL)

Station 1: [http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Lageplan\\_Columbia-KZ.jpg&filetimestamp=20080725174359](http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Datei:Lageplan_Columbia-KZ.jpg&filetimestamp=20080725174359)

On the road 1: Stadtpaziergang Tempelhofer Feld

Station 2: Stadtpaziergang Tempelhofer Feld

On the road 2: copyright Jessica Meyer/Landesdenkmalamt Berlin

Station 3: [http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv\\_Bild\\_102-04481B\\_Berlin\\_Maifeier\\_auf\\_dem\\_Tempelhofer\\_Feld.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_102-04481B_Berlin_Maifeier_auf_dem_Tempelhofer_Feld.jpg)

On the road 3: Stadtpaziergang Tempelhofer Feld

Station 4: Familienarchiv von W. G. Tkalitsch